

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.
 Für Leipzig nehmen Bestellungen an: die Expedition, Hohe Str. 4. H. Debel, Petersstr. 18, F. Thiele, Emilienstr. 2.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
 für Preußen incl. Stempelsteuer 17 Sgr., für die übrigen deutschen Staaten 12 1/2 Rgr per Quartal, per Monat 4 1/2 Rgr., für Leipzig und Umgegend per Quartal 13 Rgr.
 Filial-Expedition für die Vereinigten Staaten:
 F. A. Sorge, Box 101
 Hoboken N. J. via New York

Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

Abonnements auf den „Volksstaat“
 für die Monate August und September, à 4¹/₂ Sgr. pr. Monat, werden bei allen Postanstalten, für Leipzig bei der Expedition Hohestraße 4, wie Petersstraße Nr. 18, und bei Kolporteur Müller, für die Umgegend Leipzigs bei den Filial-Expeditionen in Volkmarzdorf, Plagwitz etc. entgegengenommen.
Die Expedition des „Volksstaat“.

Anträge zum Kongress.*
 Weib (Hamburg): Zwischen S. 18 und 19 der Organisation einen neuen Paragraphen einzuschalten, lautend:
 „Der Ausschuss ist verpflichtet, die vierteljährliche Abrechnung der Parteikasse, sowie die Kasse des „Volksstaat“, nachdem beide Theile von den zuständigen Parteibehörden geprüft worden sind, jedesmal in der ersten Hälfte des neuen Quartals den Parteimitgliedern gedruckt zur Kenntniss zu bringen.“
 Nord (Hamburg) beantragt, dem S. 8 der Organisation folgende Fassung zu geben:
 „Die Parteimitglieder eines jeden Ortes haben das Recht, einen Delegierten zum Kongress zu senden. Größere Orte können auf je 100 stimmberechtigte Parteigenossen einen Delegierten wählen. Jeder Delegierte hat eine Stimme. Parteigenossen, u. s. w.
 Die Parteigenossen zu Frankfurt a. M. beantragen:
 „Das Parteiorgan („Volksstaat“) vom nächsten Quartal ab wöchentlich drei Mal erscheinen zu lassen zum möglichst billigen Preis.“
 Die Offenbacher Parteimitglieder beantragen:
 daß bei der Aufnahme in die Partei ein Eintrittsgeld von 2 Rgr. oder 7 Krz. erhoben werde.“

Die angeblichen sozialen Theorien und die wirklichen politischen Bestrebungen des Herrn Bakunin.

II. Der Anti-Collectivismus des Herrn Bakunin.
 Vor den blauen Republikanern zu Bern war Hr. Bakunin derjenige, der „alle Staaten“, jede Staatsform „ab-schaffen“ will. Auch die Republik. Denn auch sie mit ihrer ganzen „heuchlerischen Civilisation“ beruht ja nach Herrn Bakunin darauf, daß nur die Bourgeois denken und gebildet sind, während die Arbeiter eine klavisch-thierische Existenz führen. Es ist unbegreiflich, wie die Herren zu Bern das ihnen vorgelegte Programm ablehnen konnten: predigt nicht die Bourgeoisie seit 100 Jahren die „Ab-schaffung des Staats“ und die Ersetzung desselben durch die „Freiheit“ d. h. durch Angebot und Nachfrage? Offenbar hatten sie Angst vor der „Egalisation der Klassen“ und vor der „Ab-schaffung des Erbrechts“. Und doch konnte ihnen einige Ueberlegung sagen, daß, wenn der Staat abgeschafft würde, jede Autorität fehle, das Erbrecht oder die Wiedereinführung desselben zu verhindern, und daß umgekehrt, wenn das Erbrecht wirksam abgeschafft werden sollte, der Staat nicht abgeschafft werden dürfte, daß also die eine Abschaffung die andere ausschließt. Bleibt somit nur das fatale Wort „Egalisation“, aber eben auch nur das Wort, das die Freunde des „Friedens und der Freiheit“ unfähig machte, in Herrn Bakunin den Bundesgenossen zu erblicken.

Wenn die Theorie von der „Ab-schaffung jedes Staats“ richtig war, so waren Freiheit und Republik ebensolche unver-söhnliche Gegensätze, wie Freiheit und Monarchie. Ja noch unver-söhnlicher, weil die Republik doppelgängerisch die Maske der Freiheit sich anmaßt. Der Krieg zwischen einer Republik und einer Monarchie konnte also Herr Bakunin nur insofern angehen, als er ihm Gelegenheit gab, seine Theorie von der „Bühnlichkeit der westlichen Civilisation“ und von der Nothwendigkeit, den Staat abzuschaffen, auch an der Republik aufzuzeigen. Die immense Mehrheit der Bevölkerung Europas besitzet nach Herrn Bakunin aus thierisch und größtentheils noch gedankenlos lebenden Sklaven; es ist also bei einem Krieg, wie der deutsch-französische, an sich gleichgültig, ob die Monarchie oder die Republik siegt. Ja, Herr Bakunin müßte im Interesse seines Ziels, der Abschaffung jeder Staatsorganisation, die Vernichtung der Republik wünschen, in welcher sein Programm naturgemäß immer weit mehr und entschiedenere Gegner finden wird, als in der Monarchie. Denn unter „Ab-schaffung“ der Republik kann möglicherweise von ungebildeten Leuten, z. B. den europäischen Arbeitern, wie sie Herr Bakunin kennt, mißverstanden werden: Wiedereinführung der Monarchie, und ebenso umgekehrt.

Indem also Herr Bakunin während des Krieges 1871 eine Broschüre veröffentlicht, um die Nothwendigkeit und die Mittel der Rettung der Freiheit Europas und der Republik gegen das drohende klotzgermanische Empire darzulegen, bekämpft er prinzipiell den von Herrn Bakunin in Bern aufgestellten staatenlosen Collectivismus, und soweit er den Zweck seiner Broschüre erreicht, muß er seine Abschaffungstheorie selbst abschaffen. Herr Bakunin bringt nicht nur dieses Kunststück fertig, sondern versteht es sogar, dabei selbst wieder seine Abschaffungstheorie selbst zum Vor-

trag zu bringen, also sich, fast buchstäblich, am eigenen Bospe aus dem Sumpf zu ziehen.

„Die Sache Frankreichs“, sagt die Broschüre „l'Empire knouto-germanique et la Revolution sociale“ auf S. 3, „ist heute“ die Sache der Menschheit; seine Unterjochung unter ein ihm durch die preussischen Bajonette aufgedrängtes Regime wäre das größte Unglück, welches, in Bezug auf Freiheit und menschlichen Fortschritt, Europa und die Welt treffen könnte.“ Nur der äußerste Widerstand Frankreichs kann das Unglück abwenden, und dieser Widerstand ist nur möglich durch Massen-erhebung. Lyon müßte den Anfang machen, zumal da die Deutschen „systematisch wie sie immer sind“ — „systematiques comme le sont toujours les Allemands“ — direkt auf Lyon marschiren. Und Lyon bleibt unthätig! Da kann nur eine Erhebung der Arbeiter helfen, die „instinktiv begreifen“ (S. 8) daß die Unterjochung ihres Landes durch die Preussen der Tod ihrer Zukunftshoffnungen wäre, und die deshalb die Rettung Frankreichs um jeden Preis wollen. Die französische Bourgeoisie, ihrer Mehrheit nach, will dagegen nichts, als ihr Eigenthum behalten, selbst wenn dies nur möglich wäre durch die Unterjochung Frankreichs. Aber statt diesen unversöhnlichen Gegensatz anzuerkennen, sagt Herr Bakunin, sucht man ihn jetzt zu vertuschen, ruft noch „Einigkeit“ und stügt sich auf die alte „Staatsdisciplin“, die von Robespierre und den Jakobinern zu einem Cultus gemacht wurde und die Ursache der staunenerregenden Sklaverei ist, unter welcher sich Frankreich seit der großen Revolution befindet. (S. 9.)

Aber Herr Bakunin verwahrt sich feierlich dagegen, Feind der Disciplin überhaupt zu sein. „Eine gewisse Disciplin, keine maschinenmäßige, sondern eine freiwillige und bewußte, die sich vollkommen mit der individuellen Freiheit verträgt, wird immer nothwendig bleiben, so oft viele frei vereinte Menschen irgend eine gemeinsame (collective) Arbeit oder Aktion verrichten. Diese Disciplin ist dann nur die freiwillige und bewußte Uebereinstimmung aller individuellen Kräfte zu einem gemeinsamen Ziel (but commun).“

Wir sehen, wie hier Herr Bakunin feierlich seinem Berner „Abscheu“ gegen den Communismus entsagt: er setzt wörtlich Communismus und Collectivismus identisch. Er verwirft nicht alle und jede Disciplin, läßt sich eine „gewisse“ Disciplin gern gefallen. Ein weiterer Streit, ob Collectivismus oder Communismus, wäre also — das muß nach obigen Sätzen Jedem klar sein — nicht mehr „au grand débat des principes“ (ein großer Prinzipienkampf) sondern nur ein eklek-tischer Wortstreit, der das Proletariat spaltete und der Bourgeoisie nützte. Denn auch den communistischen Arbeitern ist ja die „Disciplin“, unter der sie jetzt in ihren Fabriken und in ihren Vereinen stehen, eine zu starke; auch sie wollen ja nur eine „gewisse“ Disciplin; deshalb „träumen“ sie ja von einem Arbeiterstaat oder Volksstaat (l'Etat ouvrier, populaire, S. 81). Von hier an behält Alles, was Herr Bakunin Prinzipielles sagt, denselben Sinn, wenn man auch für die „collectivité“ die „communauté“, für „collectif“ „commun“, für „collectivismus“ „communismus“ einsetzt.

Herr Bakunin führt denn auch sofort den in Bern abgeschafften Staat, allerdings ein wenig verummunt und ohne ihn uns namentlich vorzustellen, wieder ein. Unser „Instinkt“ erkennt ihn augenblicklich. „Im Momente der Action, mitten im Kampfe vertheilen sich (?) die Rollen gegenseitig (les rôles se divisent mutuellement), nach den Fähigkeiten eines Jeden gewürdigt und bewahrt (jugées) durch die vollständige Gesammtheit; die Einen leiten und befehlen, Andere führen die Befehle aus. Aber keine Funktion verfeinert, wird fest und bleibt unwiderruflich an irgend einer Person hängen. Die hierarchische Ordnung, das hierarchische Avancement existiren nicht mehr, so daß der Befehlshaber von gestern heute Diener (serviteur) werden kann. Keiner erhebt sich über die Andern, oder wenn er sich erhebt, so fällt er einen Augenblick darnach zurück, wie die Wellen des Meeres, immer wieder in das heilige Niveau der Gleichheit zurückkehrend. In diesem System ergießt sich die Macht in die Gesammtheit und wird der wahre Ausdruck der Freiheit eines Jeden, die treue und wahrhafte Verwirklichung des Willens Aller; Jeder gehorcht nur, weil der augenblickliche Gebieter (le chef du jour) ihm nichts befehlet, als was er selbst will.“ (S. 10.)

Ob dieses „Meer“, diese „Macht“, diese „Gesammtheit“ den Namen „Staat“ oder den Namen „Gesellschaft“ oder irgend einen anderen Namen haben wird, kann uns heute gleichgültig sein. Es lohnt gar nicht, davon zu reden. Wir Deutsche z. B. nennen die von Herrn Bakunin hier beschriebene Organisation bekanntlich den sozialdemokratischen, oder kürzer: den sozialen Staat.

Herr Bakunin kennt auch den Unterschied zwischen dem politischen Staat und dem von uns angestrebten sozialen

Staat ganz gut. Auf S. 29 sagt er: „Da der politische Staat (l'Etat politique) nur die Aufgabe hat, die Ausbeutung der Volksarbeit durch die ökonomisch bevorrechteten Klassen zu beschützen, so ist die Macht des (scil. politischen) Staats nur verträglich mit der ausschließlichen Freiheit dieser Klassen, deren Interesse er vertritt, und aus demselben Grunde muß er der Freiheit des Volks entgegengefeht sein. Wer da sagt: „Staat oder Macht“ (scil.) politische; Herr Bakunin, unsystematisch, wie er ist, vergißt dieses zur Nichtigkeit der Schlussfolgerung unentbehrliche Bewort hinzuzufügen, der sagt: Beherrschung; jede Beherrschung aber setzt das Vorhandensein beherrschter Massen voraus. Der (scil. politische) Staat kann folglich in die Selbstthätigkeit und freie Bewegung der Massen, deren höchste Interessen seiner Existenz widerstreiten, kein Vertrauen setzen; er ist ihr natürlicher Feind, er muß ihr Unterdrücker sein.“ Das ist es, was die meisten jungen Anhänger der autoritären oder Bourgeois-Republik (es giebt also noch eine andere Republik, also eine Staatsform, gegen die Herr Bakunin nichts mehr einwendet!) nicht begreifen können.“ (S. 30.)

Auch auf S. 42 richtet Herr Bakunin seinen Angriff lediglich gegen den politisch-juristischen autoritären Staat. (l'Etat politique et juridique, l'essence même de toute réaction.)

Wir sehen also, wie Herr Bakunin auf den ersten beiden Druckbogen der Schrift über „das deutsche Knutenreich“ den Berner Collectivbakunin total widerlegt, so zu sagen „ab-schafft“ und Miene macht, der Klasse, die er in Bern noch „ausschließlich“ alle geistige Arbeit verrichten ließ, den Vernichtungskrieg anzukündigen und zum Banner der sozialen Republik zu schwören. Wirft er doch dem Bourgeois auf S. 36 noch vor, daß er die Republik nur platonisch liebe und ihr bei erster Gelegenheit untreu werde, um sich der Militärdiktatur in die Arme zu werfen! Die Färllichkeit des Hrn. Bakunin gegen die soziale Republik wird also wohl minder platonisch sein, zumal er Mazzini darüber belehrt, „daß keine Idee in der Welt triumphiren kann, wenn sie nicht gestützt ist sur la force materielle (auf die materielle Gewalt).“ Er wird also gewiß es als richtig anerkennen, wenn die Proletarier politische Macht zu erobern trachten und dieselbe da suchen, wo sie nun einmal ist: im Staate.

Weit gefehlt! Herr Bakunin voltigirt — immer auf demselben Pferde sitzen bleibend — über den republikanischen Bakunin, der den Collectivbakunin überritten hat, hinweg und erscheint als der negative Bakunin, den wir im nächsten Artikel sehen werden.

Politische Uebersicht.

Da dann und wann ein Stipendiat des Reptilienfonds die Dreifigkeit hat, zu behaupten, Fürst Bismarck „studire“ ehrlich und ernstlich die soziale Frage und es sei ihm ehrlich und ernstlich darum zu thun, „Material zur Beleuchtung und Lösung“ derselben zu sammeln oder sammeln zu lassen, — so sei gegenüber solch frechem Schwindel hier einfach auf die Thatsache hingewiesen, daß der bekannte Chef des statistischen Bureau's in Berlin, Dr. Engel, bei dem Herrn Reichskanzler in Ungnade gefallen ist, weil er „Material zur Beleuchtung und Lösung“ der sozialen Frage zu sammeln-beunahmt war, und daß der Herr Reichskanzler, um Dr. Engel, den man nicht gut direkt beseitigen kann, wenigstens lahm zu legen, und die Abschaffung des von ihm geleiteten statistischen Bureau's vorzubereiten, ein Reichsbureau der Statistik, unter Leitung eines beliebigen Strohmanns gegründet hat. Wir dächten: das genügte! Wenn Fürst Bismarck die „Genialität“ besäße, welche ein serviles Blüthenthum ihm zuschreibt, und über die Vorurtheile seiner Klasse und über die Schranken der momentanen niederen Sonder-Interessen hinwegsteigen könnte, mit anderen Worten, wenn er in Wirklichkeit ein großer „Staatsmann“ wäre, dann könnte er, bei dem Einfluß, welchen er ausübt, wesentlich dazu beitragen, die soziale Revolution friedlich zu organisiren; aber — der Leser kennt ja das hübsche Reimchen, an das wir schon früher erinnert:

„Der Mann, der das Weinn und das Aber erdacht,
 Hat aus Häckerling sicher schon Gold gemacht.“

Wenn Fürst Bismarck wäre, was er nicht ist, wäre all unser nationaler Häckerling ächtes Dukaten-gold. Aber Fürst Bismarck ist Fürst Bismarck. Er ist nicht „genial“, nicht „Staatsmann“ im höheren Sinne des Worts, sondern ein preussischer Junker und Bunsenpolitiker der alten Metternich-Palmerston-Bonaparte'schen Schule, unfähig, die Bedeutung der modernen gesellschaftlichen Probleme zu erfassen, unfähig, sich, außer in nebensächlichen Dingen, über die Vorurtheile seiner Klasse zu erheben, unfähig — und wenn fähig, nicht Willens —, den höheren allgemeinen Interessen die niederen Sonderinteressen zu opfern. Diplomatische Kunststücke à la Emser Depeche und als letzte Instanz Blut und Eisen — das ist das ganze politische Rezept des Fürsten Bismarck; das Rezept ist verwünscht simpel, und wer da meint, daß es auch gut sei für die soziale Frage, nun für den giebt es eben keine andere Kur als „Blut und Eisen.“

* Die Broschüre ist datirt: Lyon, 29. September 1870, unter welchem Datum Herr Bakunin Lyon schleunigt verließ, nachdem er vergeblich versucht hatte, durch die Resolutionen eines revolutionären „Centralcomites“ den, nach seinem Dafürhalten, falsch abgeschafften Staat auch theoretisch abzuschaffen. Daß seine Resolutionen auch „Gefahr“ waren, konnte ihm nicht entgangen sein. Aber die Lyoner hatten seine Theorie zu genau besorgt und beiclitet sich Herr Bakunin zur „ab-schaffen“. Sein Uswort-Programm soll später betrachtet werden.

* Antrag 6 in Nr. 63 ist zurückgezogen worden.

„Wenn man überhaupt das Unglück hat, „sigen“ zu müssen, muß man nur in Preußen „sigen“; da wird einem das „Sigen“ wenigstens erträglich gemacht“ — sagte einmal der preussische Regierungsagent Herr von Schweizer zu einem Nichtpreußen, den er für seine Brodgeber gern lapern wollte. Die Sachsen-Altenburgische Regierung scheint derselben Ansicht zu sein wie Herr von Schweizer und deswegen wohl hat sie ihre Gefangenen der preussischen Regierung in Pension gegeben. Einer derselben, der Rechtsanwalt Holzhauser von Altenburg, der wegen „Beschimpfung“ von Behörden zu 16 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war und nun seine Strafe in der für die Altenburger bestimmten Pensionsanstalt, dem Schloß Moritzburg zu Reich verbüßt, weiß von der „Humanität“ des „Staats des deutschen Berufs“ ein Lied zu singen. In der „Volkzeitung“ vom 9. d. Mts. wird über besagten Rechtsanwalt Holzhauser berichtet: „Er wickelt dort jetzt Cigarren, trägt die Züchtlingsjacke und erhält die Korrigendenkost, kurz er wird behandelt wie jeder preussische Korrigend oder Altenburger Züchtling.“ Daran läßt sich ungefähr bemessen, wie politische „Verbrecher“ in Preußen behandelt werden und speziell solche, die den sogenannten „niedern“ Klassen angehören. —

„Uneigennützigkeit“ eines Gesellschafters. Der Leser erinnert sich, daß Herr Thiers vor 2—3 Wochen anlässlich der Striksbewegung in den Bergwerken von Nordfrankreich in einem Erlaß 100,000 Mann Militär als „Unterdrückungsmittel“ dem Präfecten des Norddepartements zur Verfügung stellte, mit den Worten: „Nirgends darf die Republik Unordnung dulden. Die, welche in diesem Augenblick die Geister beunruhigen und den Kredit Frankreichs bedrohen, sind die Feinde der Befreiung des Landes. Man muß durch die Gewalt und die Justiz Ruhe stiften.“ Warum so viel Geschrei um einen bloßen Strik, wie er ähnlich der Bourgeoisie jetzt tagtäglich auf Butterbrod geschmiert wird? fragte man sich damals. Die Antwort hierauf finden wir in der uns durch Freundeshand zugeschieden, „St. Johanner Ztg.“ („Organ für die wirtschaftlichen Interessen des Saargebietes“) vom 4. August, worin folgender erbauliche Artikel zu lesen:

Die Arbeiter-Unruhen im Norden Frankreichs. In den Minen von Anzin herrschte ziemlich lange vollständige Ruhe, bis vor etwa 3 bis 4 Wochen einige Delegationen aus Belgien anlangten; ob dieselben der „Internationale“ angehören, wird behauptet, ist nicht festgestellt worden. Diese Abgesandten durchzogen die Gewerke im französischen Norden offenbar in der Absicht, die Arbeiter aufzufordern, mit ihren Genossen jenseits der Grenze Hand in Hand zu gehen und die Striksmachenden in Belgien zu unterstützen, indem sie gleichzeitig ihre Arbeit einstellen und den belgischen Fabrikanten die Möglichkeit benennen, das nötige Material aus Frankreich zu beziehen. Ihre Propaganda hatte gewirkt; wie ein Lauffeuer verbreitete sich über den ganzen Norden, welcher zwei Departements umfaßt, die von Vormärz ausgegangene Parole: „Arbeit einstellen,“ und binnen 24 Stunden fand die Hälfte der Gruben verödet und verlassen. Drohende Gefahren, darunter Weiber, die in solchen Momenten der Aufregung weit gefährlicher sind als die Männer, durchzogen die Landschaft, und es sehnte ihnen weder an Geld noch an Wein. (1) Die Fabrikanten und Gutsbesitzer schickten sich durchaus nicht sicher und jenseitigen Alarm-Telegramme nach Versailles. Die Befürchtung dabei war um so größer, als die Arbeitseinstellungen und die damit zusammenhängenden Unruhen (?) Thiers nicht nur als Staats-Chief, sondern auch als Privatmann berührten, denn Thiers ist mit Girardin der Hauptaktionär der **Société des mines d'Anzin** (Minengesellschaft von Anzin) und hat den größten Theil seines Vermögens darin angelegt. Einerseits wurde durch den Verfall der Gruben, welche ihre Lager wieder aufnehmen bereit waren, eine kleine Lohnrückzahlung zugesagt, andererseits aber die strengsten militärischen Maßregeln gegen diejenigen getroffen, welche die Freiheit ihrer Kameraden zu beeinträchtigen wagen sollten. Thiers schrieb eigenhändig die detaillirtesten Instruktionen. Er gebot unerbitliche Strenge; der vor einigen Tagen erfolgte Zusammenstoß zwischen Arbeitern und Militär in der Gegend von Denain liess bald den Beweis, daß die Militärbehörden genossen sind, den strengen Instruktionen Genüge zu leisten. Das rüchichtslose Einschreiten der bewaffneten Macht schüchtern wohl die meisten der an Emeuten (1) noch nicht gewöhnten Strikenden ein, und veranlaßte sie zum größten Theil, die Arbeit wieder aufzunehmen, trotzdem aber ist die Gährung noch eine bedeutende. Der Zwiespalt unter den Arbeitern selbst ist so gewaltig, daß, um Austritte und Prügeleien zu verhüten, beide Kategorien von einander abgefordert werden müssen, und dennoch giebt es alle Abende blutige Kämpfe. Die Inspektoren und Aufsicht wagen nur unter militärischer Bedeckung mit ihren Untergeordneten zu verkehren. Die Regierung giebt ihren militärischen Vorlesungen einen stabilen Charakter. Die Garnisonen von Lille, Valenciennes, Arras und Douay werden vertheilt. Bei Denain wird ein Lager errichtet, bei jeder Grube steht ein doppelter Wachtposten, kleine Detachements von 20—25 Mann lagern in Baracken an den meistbedrohlichsten Punkten, zahlreiche Gendarmen-Patrouillen durchziehen die Landschaften und heben alles Verdächtige auf. Jeder fremde Arbeiter muß sich ausweisen, sonst wird er über die Grenze gebracht. Die Citadelle von Valenciennes dient als General-Gefängnis, 200 Arbeiter befinden sich bereits in den Kasematten. Die Untersuchung über die einzelnen Fälle geht rasch von statten.

Der reichliche, kinderlose, alte Geizhals Thiers hat also durch seine „Unterdrückungsmittel“ — denn, wie überall, so hat auch hier das Militär den Zusammenstoß provoziert — an 200 Familien unglücklich gemacht, bloß weil er in seiner grenzenlosen Habgier befürchtete, durch den Strik um einen Kleintheil seines enormen Vermögens ärmer zu werden. Die französische Bourgeoisie hätte zur Vertretung ihrer Ausbeuterfirma kaum einen würdigeren Mann finden können, als dieses Monstrum von „Gesellschaftsretter“, dessen Blutzug ebenso unerlässlich ist wie seine Geldsucht. — „Ueber „Moral und Philosophie““ jenseitigen Herr Thiers während seines Ferien-Aufenthalts im Badeort Trouville zu schreiben! — verurtheilte die Wiener „Tagespresse“ vom 11. August in einer enthusiastischen Lobrede auf den französischen „Veldengreis“. Ueber „Moral und Philosophie“! Die Todtenliste der Kommune-revolution — das ist Herr Thiers' „Moral“, und das Steigen oder Fallen der Minenaktien von Anzin — das ist seine „Philosophie.“

Der Strik im Londoner Baugewerk hat sich zu einem Duell zwischen den Baumeistern einer- und der Gewerkschaft der Zimmerleute und Bauischler andererseits zugespielt. Von beiden Seiten wird Alles aufgeboten, um den Gegner zu bewältigen; und jeder Gedanke eines Compromisses ist vorläufig bei Seite gelegt. Während der Meisterauschuss sich — nach dem Beschluß eines Meistermeetings — auf 4 Wochen vertagt, und damit emphatisch erklärt hat, nicht unterhandeln zu wollen, hat die Gewerkschaft der Zimmerleute und Bauischler sich feierlich verpflichtet, an dem geforderten Lohnsatz von 9 Pence die Stunde bei 9stündiger Arbeit

festzuhalten, und für denselben bis zum Aeußersten zu kämpfen. — Die Bantage-löhner (labourers) haben eine Gewerkschaft gebildet, die bereits 900 Mitglieder zählt — eine höchst werthvolle Ertrungenschaft des Lock out's der Meister. Die Tagelöhner, die bis vor Kurzem 5 1/2 Pence (etwa 4 1/2 Groschen) pr. Stunde bekamen, aber neuerdings 1/4 Penny (= 2 1/2 Gr. Preuß.) Zulage empfangen haben, verlangen 6 Pence die Stunde, da sie bei der verminderten Arbeitszeit trotz der gewährten Lohn-erhöhung beträchtlich weniger — fast 3 Sh. (= 1 Thlr.) — die Woche verdienen als bisher. (Nachträglich erfahren wir, daß die Bantage-löhner, in Folge scharfer Abweisung des geforderten Lohnzuschlages die Arbeit niedergelegt haben.)

Wie man die Geschichte fälscht. Die neuliche Auffindung der unschuldigen Opfer des Zugauer Gruben-unglücks von 1867 (101 bereits verroste Leichen wurden ans Tageslicht gefördert; es fehlen nunmehr bloß noch die Ueberreste eines Verschütteten) hat der „Gartenlaube“ Anlaß zu einem Artikel gegeben, dessen Schluß also lautet:

„Möge dieses und das noch größere Unglück, welches zwei Jahre später wieder den sächsischen Kohlenbergbau betroffen hat, vor Allem dazu beitragen, die Gefahren immer besser erkennen zu lernen, die der Abbau und die Gewinnung dieses unentbehrlichen Diamanten mit sich bringt. Möge in den jetzigen Zeiten von den Kohlenbergleuten recht verständig daran gedacht werden, daß gerade der Bergbau, und speciell der Kohlenbergbau, ebensowenig wie die Seefahrt fortbestehen und sich fortentwickeln kann, wenn nicht neben der besten Ausbildung des Führers auch auf den strengsten Gehorsam des Untergebenen gehalten wird. Der Kohlenbergmann steht mit den Elementen in fortwährendem Kampfe; möge er sich immer des Sieges, aber auch des der Gefahr und dem Werthe seiner Diamantengrube entsprechend Lohnes erfreuen.“

Erwägt man, daß in dem ganzen Artikel nicht mit einer Sylbe die Rede davon ist, durch wessen Schuld das Unglück entstanden war, obgleich alle Welt seit Jahren darüber einig ist, daß Mangel an Vorsicht seitens des Werksbesizers, welcher verschiedene unumgängliche Vorkehrungen zu treffen unterlassen hatte, das Unglück herbeigeführt, — so ist man zu der Annahme wohl berechtigt, daß der Verfasser des „Gartenlaube“-Artikels durch seine Schlußsätze den Glauben hat erwecken wollen, die „Bergleute“ wären, indem sie den Vorgesetzten nicht „strengen Gehorsam“ geleistet, durch ihre eigene Unvorsichtigkeit zu Schaden gekommen. Die „beste Ausbildung des Führers“ und der „strengste Gehorsam des Untergebenen“ kann aber in einem Falle, wie dem Zugauer, wo der Werksbesitzer aus Habgier die erforderlichen Schutzmaßregeln außer Acht läßt, das Unglück nicht verhüten. — Der Verfasser des „Gartenlaube“-Artikels sollte daher seinen Mahn- und Warnungsruf noch an eine andere Adresse als an die der Arbeiter richten, welche sich übrigens nichts weniger als eines „der Gefahr und dem Werthe der Diamantengrube entsprechend Lohnes zu erfreuen“ haben — wie Herr Keil, der sich in früheren Jahren viel um Arbeiterverhältnisse gekümmert hat, bezeugen kann — am allerwenigsten aber von dem ihnen honoris causa verliehenen Titel „Diamantengraber“ fett werden können.

Zustände der deutschen Literatur. Aus Berlin geht uns von der Expedition der Zeitschrift „Der literarische Verkehr“ (Organ von Dr. Loewenstein's Bureau für Vermittlung literarischer Geschäfte) die Julinummer des gedachten Blattes zu. Am Schluß derselben findet sich folgende Anzeige:

„Das fertige Manuscript zu einem Sensations-Roman,

60—66 Druckbogen umfassend, wird baar zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerte sub. H. B. W. 2728 besördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg.“

Dabei wird der „literarische Verkehr“ — wie an der Spitze des Blattes zu lesen — herausgegeben „unter Mitwirkung von“ — es sind lauter bekannte Namen — „Graf Ulrich Sandviffin“, Dr. Roderich Benedix“, F. Brunold, Dr. Adolf Bube, Robert Byr, Dr. Ed. Duboc (Rob. Waldmüller), Dr. Karl Frenzel“, Dr. Gustav Herfel, Dr. Otto Girndt, Dr. Edmund Hofer, Dr. Friedrich Hofmann“, Dr. Leopold Kompert, Ew. Aug. König, Joseph Lehmann“, Dr. Adolf Loewenstein, Dr. Otto Loewenstein“, Dr. Rudolf Loewenstein“, Dr. Alfred Reibner, Dr. S. S. Rosenthal, Mathilde Raven, Dr. Max Ring, Dr. Herman Schmidt, Dr. Eugen Sierke, Karl Wartenburg“, Dr. Feodor Wehl, Theodor Winkler u. A.“

Wenn auch billigerweise anzunehmen ist, daß die vorgenannten Herren mit der eigentlichen „Redaktion“ jenes Blattes nichts zu thun haben, und darum nicht in erster Reihe für das gedachte skandalöse Inserat verantwortlich gemacht werden können, — so ist doch andererseits klar, daß der verantwortliche Redakteur die Namen seiner „Mitwirkung“ kennt und ihnen zutraut, daß sie gegen die Vermittlung eines derartigen „literarischen Geschäfts“ durch ihr „Organ“ nichts einwenden würden.

Herr Richter in Wandsbeck erinnert im „Neuen“ in handgreiflicher Absicht an einen früheren Antrag Liebnechts gegen Bernhard Becker. Nun, Becker war damals durch Herrn von Schweizer in eine Falle gelockt worden; er hat aber seitdem sein Unrecht eingesehen und es liegt also durchaus kein Grund dafür vor, daß er mit Liebnecht jetzt nicht in derselben Partei sein kann. Herr Richter weiß das sehr wohl. Und Herr Richter, der abwechselnd Schweizer und der Gräfin Hagfeldt gedient hat, je nachdem ihm hier oder dort mehr bezahlt wird; der längst in unsern Reihen stünde, wenn's etwas einbrächte, und wir solche Gefellen unter uns duldeten; der die Schurkereien Schweizers und seiner Nachfolger sehr genau

1) Bourgeois-Demokrat; 2) Vorstandsmittglied der Genossenschaft dramatischer Autoren; 3) „Nationalszeitung“-Genossenschaft; 4) Der literarische A. mosener der „Gartenlaube“; 5) Herausgeber des „Magazins für Literatur des Auslandes“; 6) Lehrer in Berliner Handwerker-Verein; 7) „Klabberradisch“ Mann; 8) Herausgeber des „Norddeutschen Wochenblatts“ und Thüringer Korrespondent der „Volkzeitung.“

kennt — siehe das Protokoll der letzten Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins — aber trotzdem gemeinsame Sache mit ihnen macht und bewußt die Arbeiter um ihre eriparten Groschen betrügt; der jetzt öffentlich für Hofentloer eintritt, gegen den er im Geheimen wühlt, um selber das Präsidium des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zu ergattern — nun, dieser Herr Richter, ist ein ehrenwerther Mann.“

Die Leute von der Sorte des Herrn Richter die Arbeiterbewegung fördern können, das mögen die Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeitervereins daraus ersehen, daß nach eigener Angabe des „Neuen“ in Nr. 93 die Abonnentenzahl in Wandsbeck, dem Hauptquartier des Herrn Richter, „unter 5“ beträgt. Dieser Erfolg läßt uns mit Herrn Richter einigermassen aus.

Leipzig. Kaiser-Eifer des Leipziger Staats-Anwalts. Nicht zufrieden damit, unsere Nr. 61 wegen des darin enthaltenen Citats aus Blind's Artikel in der „Rheinischen Zeitung“ und Ebendesselben „Urtheil des Obertribunals der öffentlichen Meinung“ im „Deutschen Eidgenossen“ confiscirt zu haben, wünscht der Herr Staatsanwalt von uns noch die Herausgabe der betreffenden Nummer der „Rheinischen Zeitung“, weil er auch diese confisciren müsse. Diese Thatsache ist ein Beweis mehr für die von uns schon längst angestellte Behauptung, daß Leipzig — soweit es das Bürgerthum betrifft — die preussischste Stadt in ganz Deutschland ist. In keinem Berliner Blatt — auch in dem loyalsten nicht — wird der „Heldengreis“ und der „Seniale“ so gelobhudelt wie im „Leipziger Tageblatt“ und in der „Deutschen Allgemeinen“, und das Leipziger Bezirksgericht hat verhältnismäßig schon 20 Mal so viel „Kaiserbeleidigungsprozesse“ anhängig gemacht, wie das Berliner Stadtgericht. Der hier vorliegende Fall gar aber betrifft alle bisherigen Leistungen des Herrn Hoffmann. Die Düsseldorf'sche „Rheinische Zeitung“ bringt den Blind'schen Artikel, ohne daß auch nur ein preussischer Staatsanwalt daran Anstoß nimmt; die Berliner „Volkzeitung“ und darauf ein Duzend anderer fortschrittlicher Blätter drucken den Artikel der „Rheinischen Zeitung“ unter Quellenangabe wörtlich ab — und kein Rufel ruft darnach; — zuletzt reproduziert der „Volkstaat“ den Blind'schen Artikel und wird wegen „Kaiserbeleidigung“ confiscirt, nicht in Berlin, sondern in Leipzig, — und acht Tage später auch die „Rheinische Zeitung“, aber weder in Düsseldorf noch in Berlin, sondern ebenfalls in Leipzig. In Preußen aber hat man weder am „Volkstaat“, noch an der „Rheinischen“, noch an der „Volkzeitung“, noch an den sonstigen Blättern, die den Blind'schen Artikel abdruckten, Anstoß genommen. Die „Kaiserbeleidigung“ also, die selbst „der Verstand der Verstandigen nicht sieht“, entdeckt erst „in Unschuld“ Herrn Hoffmanns „Gemüth.“

Das Oberappellationsgericht hat die vom Bezirksgericht gegen die Redaktion des „Volkstaat“ wegen des Gedichtes „Gruß an die Internationale“ verhängte Strafe von 100 Thlr. auf 50 herabgesetzt.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Dresden, 11. August. In der am 10. August abgehaltenen monatlichen Hauptversammlung der hiesigen Holzarbeiter-Gewerkschaft, welche eine sehr reichhaltige Tagesordnung hatte, wurde lebhaft über den Stützpunkt einderzuehnen Scheiner-Kongress debattirt und die hiesige Mitgliedschaft erklärte sich zwar mit der Leipziger Gewerkschaft, (siehe Volkstaat No. 62) vollständig einverstanden. Da jedoch der Kongress für Süddeutschland vielleicht schon zu weit geüben, sprachen sich die Mitglieder dahin aus, daß es Angelegenheit der Organisation der Tischler-Arbeitgeber, welche in nächster Zeit einen Kongress in Berlin abhalten werden, wohl an der Zeit wäre, daß auch in Mittel- und Norddeutschland etwas geschehe, wodurch wir ja alsdann mit den Süddeutschen in Verbindung treten könnten, um den Arbeitgebern, die lediglich darauf ausgehen, uns noch mehr zu unterdrücken, einen gehörigen Damm entgegen zu setzen. Zwar wurde darauf aufmerksam gemacht, daß wir ja die Gewerkschaft hätten, welche uns die völlige Organisation bietet, und daß Jeder, der seine Lage erkennt, auch wohl ohne einen besonderen Kongress der Organisation in der Gewerkschaft beitreten würde. Jüngeren wurde wieder hervorgehoben, daß durch einen Kongress für Tischler die Arbeiterarbeit nicht nur mehr auf die Gewerkschaft gelenkt, sondern auch ein massenhafter Anschluß an dieselbe erzielt werden könnte. Es wurde noch lange über diesen Punkt debattirt und kam man schließlich dahin überein, eine Anzuga zu geben zu einem Kongress der Tischler für Mittel- und Norddeutschland.

Ferner wurde noch beschlossen, in nächster Zeit, und zwar schon Sonnabend den 17. August eine große öffentliche Tischler-Versammlung einzuberufen und den Verlauf des noch jetzt bestehenden Strikes und die Nothwendigkeit der Organisation darzulegen. Herr Ertel hat bereitwillig als Referent zugestimmt.

Ferner wurden, da es sich nothwendig gemacht, noch vier Referenten gewählt: die Herren Hagedorn, Herrig, Ebert und Hartmann I.

Noch können wir berichten, daß in unsere Gewerkschaft von Tag zu Tag mehr Leben kommt, und hoffen wir, wenn es so fort geht, daß wir bald geschlossen und fest wie ein Mann dastehen.

Mit Gruß
J. Peters, Bevollmächtigter.

Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher.

Wiesbaden, 10. August. Der gegenwärtige Augewerkschaft der internationalen Gewerkschaft der Schuhmacher am hiesigen Orte zeigt eine bedeutende Abnahme gegen früher. Es ist dies im Interesse der Schuhmachergesellen sehr zu beklagen, denn gerade gegenwärtig wollen die Arbeitgeber Front gegen uns machen. Ich fordere die Wenigen, die noch der Gewerkschaft angehören, auf, treu auszuhalten. Auch jene, welche noch nicht der Gewerkschaft angehören, ermahne ich, derselben beizutreten. Der Druck der Arbeitgeber macht sich bereits fühlbar durch Besetze, die sie uns auferocroten, und wenn Ihr nicht einig seid und fest zusammenhaltet, wird's immer besser kommen. Kollegen! Schaaft Euch zusammen, es gilt ja Euer Interesse! Was die Lohnverhältnisse am hiesigen Orte angeht, so sind dieselben im Vergleich zu Städten, die kaum ein Drittel der Bevölkerungszahl von Wiesbaden aufzuweisen haben, wirklich ganz schlecht zu nennen. Ein Grund mehr zur Einigung. — Es hat sich hier ein Mensch einige Wochen lang aufgehalten, der die Kasse um 8 Gulden betrog, — welchen Verlust die Gewerkschaft ersetzt hat. Der Schwindler, der in Wirklichkeit 300 Th. heißt und in Mainz verheiratet sein soll, reist auf den Namen K. H. H. Wir warnen alle Gewerkschaften vor ihm. G. H.

Allgemeiner deutscher Schneiderverein.

Zur Beachtung.

Da das Protokoll des Allgemeinen deutsch. Schneiderkongresses jetzt fertig ist, und bis jetzt aber noch sehr wenig Adressen um Uebersendung desselben zugegangen sind, erinnern wir die Dreizehnten sowie sämtliche Kollegen unseres Fachs an ihre Pflichten.

Der Preis ist à Stück 1 Rgr.
H. Kreuzer, Brühl 56, Leipzig.
Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Veipzig. Neue Lügen des „Neuen“. — Derselbe giebt in Nr. 93 eine Art Abonnentenverzeichnis, scheinend um uns Lügen zu streifen, in Wirklichkeit aber sich noch mehr compromittend. Beweis:

1) Anfang Juni d. J. brachte der „Neue“ die Alarm-Nachricht, daß in Mainz gegen 200 Mann dem „Allgem. Deutschen Arbeiter-Verein“ beigetreten seien. In dem gedachten Abonnentenverzeichnis der Nr. 93 ist die Zahl der Mainzer Abonnenten auf 7, sage sieben, angegeben. „Wer ein Mal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.“ Wer weiß, ob nicht auch die „sieben“ erlogen sind.

2) In Nr. 91 (wie in Nr. 89) hatte der „Neue“ feil und fest behauptet, „7400 Abonnenten“ zu haben. In Nr. 93 giebt er klein nach, indem er sagt, die „Gesamtausgabe“ betrage 7400. Zwischen „Gesamtausgabe“ und „Abonnentenstand“ ist aber bei einem Parteiblatt, das manchmal 1000 Exemplare zur Agitation verwendet, d. h. gratis verteilt, ein bedeutender Unterschied.

Wir haben übrigens die Zahlen des sogenannten Abonnentenverzeichnisses des „Neuen“ — denn diesem Lügenblatt darf man nichts aus dem Munde nachgesehen und gefunden, daß, selbst wenn die von ihm über die Höhe des Abonnentenstandes in den einzelnen Städten angegebenen Ziffern richtig sind — was aber in Anbetracht des professionmäßigen Lagens dieses Blattes höchst unwahrscheinlich ist — der „Neue“ trotzdem ca. 730 Abonnenten hinzugezogen hat.

Er legt nämlich folgende Rechnung vor:

Berlin (272[?]), Altona-Ottenen (1408) Hamburg (1095[?])	3770
Hannover (219[?]), Essen (154[?]) Harburg (91) Kiel (80)	544
Bremen, Neumünster, Barmen, Elberfeld, Frankfurt a. M. (zwischen 76 und 82)	349
Brandenburg, Dortmund, Bielefeld, Kassel (zwischen 52 und 42)	191
Karlstraße, Frankfurt a. O., Duisburg, Heide, Stuttgart, Kötten, Wüste-Biersdorf, Götting, Leipzig, Offenbach, Wiesbaden, Bismarck, Bielefeld, Hanau, Achim, Düsseldorf, Friedrichstadt, Selskathen, Schleswig, (zwischen 31 und 20)	462
Hildesheim, Kassel, Kempten, Stuttgart, Astenburg, Oldesloe, Kendsburg, Bismarckstrichen, Baun, Götting, Lübeck, Mühlheim a. d. Ruhr, Budau, Deuz, Dresden, Hagen, Osnabrück, Chemnitz, Rittershausen, Rindern, Halberstadt, Rannheim, Kottow, Weidrich, Revises, Ohlig, Speyer, Wilhelmshafen, Augsburg, Celle, Egeln, Weidorf (zwischen 21 und 10)	445
Dann folgen 51 Orte zwischen 9 u. 5 Abonnenten	350
Endlich folgen 208 Orte „unter 5“, d. h. mit höchstens 4 und mindestens 1 Abonnenten. Nehmen wir an, diese 208 Orte hätten 450 Abonnenten	450
so erhalten wir im Ganzen	6561
Nehmen wir auch an, es sei wahr, daß „nach Kopenhagen, London, Mailand, Paris, New-York u. s. w.“ „über 100“ gehen, und messen wir christlich	110

so erhalten wir 6671. Um 729 hat also der „Neue“ auf jeden Fall gelogen, im Vertrauen darauf, daß seine Leser ihm die Zahlen nicht nachprüfen würden. Und „wer ein Mal lügt u. s. w.“ Man darf also von den angeblich 6671 Abonnenten, mit gutem Gewissen noch 1—2000 streichen.

Veipzig. Eine von den Weichenstellern und Wagenführern des Berliner Bahnhofs am 7. August geforderte Lohnhöhung von 2 Sgr. täglich wurde am 10. August bewilligt. Daß diese Lohnhöhung aber nur erzwungenermaßen gewährt wurde, beweist der Umstand, daß man fremde Arbeiter herbeizuführen versuchte. Da der Streik aber nur aus 30 Mann bestand, so konnte man einer etwaigen Arbeitseinstellung nicht die Spitze bieten und — gab nach. Wenn aber irgend eine Branche der Arbeiterklasse Veranlassung hat, eine Verbesserung ihrer Lage zu erwirken, dann ist es die der Weichensteller und Wagenführer.

Wohlt. 14. August. Durch meine Gefängnishaft behindert, kann ich erst jetzt auf die in Nr. 49 d. Bl. enthaltene Verurteilung des Herrn Bürgermeister Köder anworten und zwar folgendes: Im Jahre 1871 wurde uns der Marktplat zur Abhaltung einer Volksversammlung von dem Stadtrath unter dem Vorbehalt verweigert, daß der Verkehr und die Passage dadurch gehindert würden. Vorher hatte uns jedoch der Herr Bezirksamtmann schon zweimal den Marktplat zur Verfügung gestellt, aber jedesmal hinderte uns das schlechte Wetter, denselben zu benutzen. Als wir uns zum dritten Male den Marktplat behufs Abhaltung einer Volksversammlung erbaten, bestrich uns der Herr Bezirksamtmann nunmehr dahis, daß nicht er, sondern der Stadtrath über die öffentlichen Plätze zu verfügen habe. Wir wandten uns darauf an den Stadtrath, wurden aber, wie schon erwähnt, abgewiesen; auch die übrigen Plätze, die wir der Reihe nach begehrten, wurden uns verweigert. Jetzt wandle ich mich im Namen des Vereines beschwerend erst an die Kreisdirection und sodann, als diese mich ohne Bescheid ließ, an das Ministerium, und als auch dieses nicht antwortete, richtete ich eine Eingabe direkt an den König. Nach ungefähr 14 Tagen eröffnete mir die königliche Kreisdirection, daß zwar mehrere Beschwerden wegen Verweigerung der Kommunalplätze zur Abhaltung von Volksversammlungen von mir eingegangen wären, daß sie aber zur Befriedigung für überflüssig gehalten habe, weil sie glaubte, die Stadtbehörde werde nach Gesetz und Recht handeln und die Wünsche der städtischen Bewohner hinsichtlich der öffentlichen Plätze. Daraufhin wurde mir von dem stellvertretenden Bürgermeister Stadtrath Schilling der Schiesplan zur Abhaltung einer Volksversammlung angewiesen. Ich bin also nicht abschlägig beschieden worden, wie der Herr Bürgermeister in seiner Verurteilung in Nr. 49 d. Bl. sagt.

Die Verurteilung selber verweigerte sich bis zum 26. Mai d. J. und konnte auch erst dann abgehoben werden, nachdem wiederum verschiedene Einwendungen von Seiten der städtischen Behörde erledigt gefunden hatten.

Wilt. Lehmann. Die ersuchte die Königl. Kreisdirection, auf unsere rekommendatorische Eingabe vom 30. Mai d. J. eine Beschwerde gegen den die Versammlung vom 26. Mai d. J. überwachenden Polizeibeamten enthaltend, zu antworten, indigenfalls wir das Inkongruent einbringen werden.

Der Vorstand des sozial-demokratischen Arbeitervereins zu Wohlth.

Veipzig. Dürtenbrief eines kleinen evangelischen Pappes an der Kulte in Sachen der Sozialdemokratie. Aus einem oberflächlichen Schreiben, das uns zufällig in die Hände gefallen ist und das wider die Abmülinge und Sozialdemokraten loszige, speien wir nachstehend den uns interessirenden recht lustigen Theil mit:

„Und ein zweites: Alle Welt ist in der letzten Zeit auf die dicht geschlossene Wohnung der Sozialdemokraten hingewiesen worden. Jetzt will es noch niemand recht glauben, was diese als ihr Programm aufstellen: Befreiung aller Autorität, Umsturz alles Bestehenden, Aufhebung des Eigentums, Beilegung der für das Leben geschlossenen Ehen, Befreiung jeder Art von religiösen Glauben bis zu dem Punkte, daß nicht etwa Jedem frei steht, etwas oder nichts zu glauben, sondern daß es Niemandem erlaubt sein solle, irgend etwas zu glauben, (irgend eine Art von religiöser Heberzeugung zu haben, Wort in irgend einer Weise oder Form zu bekennen).“ Noch behaupten die meisten, wenn sie dies als die Lehren der Internationalen nennen hören, es sei das eine gewaltige Uebertreibung. Aber ein Beispiel haben wir in Paris erlebt, und was dort nicht hat ausgeführt werden können, das wartet nur auf günstige Zeit und günstigeren Boden, um es nennmöglich im weitern Umfange, mit größerem Glücke zu versuchen. Ja's aber so, wie die Kundigen uns versichern, so liegt es auf der Hand, daß wir alle, alle ohne Ausnahme, welchem Stande wir angehören, in unsern heiligsten Gütern bedroht sind, daß wir nicht zeitig und nicht ernst genug alle unsere Kräfte aufbieten können, um solchen Verleumdungen der wüthenden Barbaren entgegen zu arbeiten, daß wir durch Unterricht, Erziehung, Zucht und Leben die Unfern, Haus, Schule, Kirche, Gemeinde vor solchem Abgrunde zu bewahren trachten. Ist denn so, wie die Kundigen uns versichern, so geht die Welt einer

wahrhaft trostlosen Zukunft entgegen, vor deren Verwirklichung uns niemand abhalten kann, auch die Bajonnette von Millionen nicht, sondern nur der lebendige Gott, der im Himmel ist, der uns aber in seinem Worte eine Waffe gegeben hat, die wir gewandt zur Rechten und zur Linken führen sollen. Wenn wir es thun, so wolle er sich auf unsere Seite stellen, daß wir Alles wohl ausrichten und das Feld behalten. Dazu, daß ihr wachsam seid gegen die Lüste Roms, gegen das Unglück des neuen Heidenthums, wolle der Herr auch alle Kräfte, alle, für welche dieser Brief bestimmt ist. Sehet ihn an, als ob er unter eurer speziellen Adresse ergangen wäre.

„Gott zum Grabe und Jesum Christum zum Troste!“ Amen. Superintendentur Penig, den 19. Jun.

J. A. Siebenherr.

Breslau, 11. August. Unter den hiesigen Arbeitern scheint seit einiger Zeit ein regeres Leben sich zu entfalten, und kann man wohl annehmen, daß auch hier am Ort der Zeitpunkt gekommen ist, wo der Arbeiter selbst, daß es notwendig ist, thätig in die Verhältnisse mit einzugreifen. Als hauptsächlichste Veranlassung zu diesem Aufschwunge kann man wohl die hier stattgefundenen Streiks betrachten. In kurzen Zwischenräumen tritten hier die Schneider, Schuhmacher, Müller, Bäcker, die Arbeiter der Aktien-Eisenbahnwagenfabrik, mit mehr oder weniger Erfolg. Augenblicklich, wie auch in der letzten Nummer dieses Blattes erwähnt, die Tischler. Dieser Streik wird, allem Anscheine nach, zum Vortheil der Arbeiter ausfallen, da bereits die Aktienfabrik, sowie eine Anzahl von Weibern, die Forderungen der Streikenden bewilligt hat und die Haltung der Streikenden sonst eine gute ist. Haben auch die Arbeiter nicht immer durchgehelt, was sie durchsehen wollten, so sind sie doch durch die Streiks belehrt worden, wie wenig der einzelne Arbeiter gegen die vereinigte Macht des Kapitals auszurichten im Stande ist. Es bildete sich hier eine Widerstands-Kasse der Schuhmacher, Zimmerer und Tischler, auch hat sich ein Verein der Maschinenbau- und Eisenbahnarbeiter gebildet, freilich wohl man mit Bedauern bemerkt, daß das Interesse so mancher Mitglieder nachgelassen, aber es ist immerhin ein gutes Zeichen, daß ein großer Theil der Arbeiter an dem, was er als das Richtige erkennt, festhält. Bei einigem Eifer von Seiten der Mitglieder können die hier gebildeten Vereine auf eine schöne Zukunft rechnen. Jeder, dem das Gedeihen einer Vereinigung am Herzen liegt, muß es sich natürlich angelegen sein lassen, überall dort, wo sich die Gelegenheit bietet, den Arbeitern, namentlich aber seinen Berufsgenossen, die Notwendigkeit des Beitritts zu einer großen Vereinigung ans Herz zu legen, ihnen das Leben der Arbeiterblätter, im Gegensatz zu den doch Arbeiterinteressen im höchsten Grade schädlichen Lokal- und Winkelblättern, den Besuch von Arbeiterversammlungen auf das Eindringlichste zu empfehlen, denn nur hier ist der Ort, wo der Arbeiter über seine eigenen Interessen aufgeklärt wird, nur eine Arbeiterzeitung kann dem Arbeiter die ihm so nothwendige politische Bildung verschaffen. Also Arbeiter, die Ihr schon einem Verein angehört, laßt Euren Eifer nicht erkalten, halt und schafft diesen Verein zu einem großem Bau, der einem Jeden Schutz und Sicherheit gewährt.

Danzig, 14. August. Hier in Danzig im Lager der Harmonie-Apostel fangen die Arbeiter nach und nach auch an, aus ihrer Lethargie zu erwachen. So haben wir hier jetzt eine große Arbeitseinstellung der Schiffszimmerer und Berufsgenossen der königlichen oder Staatswerft und der Privatwerften. Den Arbeitern der Privat- und noch mehr denen der Staatswerft wird förmlich ins Gesicht geschlagen von Seiten der Vorgesetzten, ja die Direction der Staatswerft hat sich sogar geäußert, die Werft 3 Monate zu schließen. Ich übersehe ihnen befolgend eine „Rechtfertigung“, welche hier in vielen Exemplaren gegenüber den Behauptungen der schamlosen Presse verteuert worden ist.

Die Forderungen der Arbeiter sind gerecht, und sind dieselben entschlossen, bis auf's Aeußerste auszuhalten. Vor Zuzug wird gewarnt.

P. Martiessen Tischler.

Aus der gedachten „Rechtfertigung“ welche wir wegen ihrer Unfähigkeit nur im Auszuge zum Abdruck bringen können, entnehmen wir, daß die Verhandlungen wegen Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit seit dem 14. März 1870 geführt werden, also bereits 2 1/2 Jahre währen. Es ist daher sehr erklärlich, wenn es in der „Rechtfertigung“ heißt:

„Im Laufe der Zeit rief die Ungeduld und Aufregung der Arbeiter immer höher und drängte zu weiteren Schritten. Seit 2 1/2 Jahren fortwährend in dieser Angelegenheit abgewiesen und verrathen, ist es dem Arbeiter wohl nicht zu verdenken, wenn er auf einem gesetzlichen Wege zu dem Mittel einer Arbeitseinstellung greift, denn dieses ist keineswegs überflüssig gekommen, sondern sogar am 6. August in den Vormittagsstunden ist die Arbeitseinstellung bei der bestehenden Kaiserlichen Werft, sowie den Privatunternehmern angezeigt worden und zwar schriftlich vom Comitee unterzeichnet, und wäre diesem vorzubeugen gewesen, wenn den Arbeitern ihre gewöhnlichen Wünsche von den betreffenden Interessenten gewährt worden wären.“

Ein Jeder verwerthet sein Kapital, wie er es am besten kann; und was ist des Arbeiters Kapital? Sein Fleiß und seiner Hände Arbeit, so gut wie der Kaufmann für seine Waaren die Preise steigern muß, um seine Projekte zu erfüllen, so ist der rechtliche Arbeiter verpflichtet, mit seiner Hände Arbeit Geschäfte zu treiben, wenn er als moralischer Mensch seine Existenz erhalten will.

Die Lohnsätze waren folgendermaßen gestellt:

Für Zimmerer: I. Klasse, Sommerlohn 1 Thlr., Winterlohn 26 Sgr.; II. Klasse, Sommerlohn 28 Sgr., Winterlohn 24 Sgr.; III. Klasse, Sommerlohn 26 Sgr., Winterlohn 22 Sgr.; IV. Klasse, Sommerlohn 24 Sgr., Winterlohn 20 Sgr.
Für Bohrer: I. Klasse, Sommerlohn 26 Sgr., Winterlohn 22 Sgr.; II. Klasse, Sommerlohn 24 Sgr., Winterlohn 20 Sgr.; III. Klasse, Sommerlohn 22 Sgr., Winterlohn 18 Sgr.

Die Forderungen der Arbeiter sind folgende:

Für Zimmerer: I. Klasse, Sommerlohn 1 Thlr. 5 Sgr., Winterlohn 1 Thlr. 25 Sgr.; II. Klasse, Sommerlohn 1 Thlr. 2 1/2 Sgr., Winterlohn 1 Thlr.
Für Bohrer: I. Klasse, Sommerlohn 1 Thlr., Winterlohn 26 Sgr.; II. Klasse, Sommerlohn 27 Sgr., Winterlohn 24 Sgr.

Unterzeichnet ist das Schriftstück: Das Komitee der vereinigten Zimmerer und Berufsgenossen Danzigs.

Wien, 10. Aug. Unsere gestrige Parteiversammlung, Behufs Besprechung der Anträge zum Parteiprogramm und Wahl eines Delegirten war ziemlich zahlreich besucht. Der Vertrauensmann Heinrichs verlas den Eingang ein Schreiben zweier Parteigenossen, welche vor Kurzem sich in America (Chicago) eine neue Heimath geucht und gefunden hatten.

Zur Tagesordnung gab Herr Rittinghausen einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung der Partei mit besonderer Hervorhebung unserer Organisation. Hierauf brachte Redner die Bekanntmachung des Ausschusses bezüglich des Congresses zur Kenntniß der Anwesenden, ebenso gelangten die bereits gestellten Anträge zum Congress zur Vorlesung. Die Hamburger Anträge gaben Anlaß zu einer längeren Debatte, welche dahin resultirte, sich den genannten Anträgen gegenüber ablehnend zu verhalten. — Während einer Pause von 10 Minuten fand Aufnahme neuer Parteimitglieder statt. Ein Antrag auf Abtheilung des Systems der angepöbelten und besoldeten Agitatoren gelangte ebenfalls zur Debatte. Indes wurden die weiteren Verhandlungen und die Wahl der Delegirten wegen vorgerückter Zeit auf nächsten Sonntag vertagt.

Wien. Die Herren Schmeißer und versuchen es jetzt, hier zu wühlen, unter der Firma des Raucerevereins. Am Montag sind sie jedoch in einer heimlich eintretenden Versammlung elend durchgefallen. Ausführlicher Bericht in nächster Nr.

Barmen. (Culturhistorisch.) Die „Neue Berliner Börsen-Zeitung“, ein Blatt, dessen Bourgeois-Bestimmungen durch seinen Namen garantirt sind, läßt sich in Nr. 179 aus Rheinland-Bezirkalen u. A. folgendes schreiben:

„Am ultimo (1) Juli fand in Barmen eine Versammlung der Aktionäre der hiesigen Stadttheater-Gesellschaft statt. Dieselbe mußte vor Allem constatiren, daß an dem nöthigen Kapitale noch die bedeutende“ (für die Reichen Barmens äußere gerügliche Summe. Anmerkung des Verfasser's) „Summe von ca. 25,000 Thlr.

nicht aufgebracht sei. Das Interesse an der Errichtung eines Tempels der Kunst ist eben unter den Barmen Industriellen — abgesehen natürlich von denen, welche ja (wozu? ja? A. d. B.) die Initiative dazu“ (wozu? zum „Interesse?“ Der Herr Börsen-Correspondent lerne gefälligst deutsch! A. d. B.) „selbstständig ergriffen haben“ (seit wann ergriffen man die „Initiative“ zu irgend Etwas u. selbstständig? — ich sage, unter den Barmen Industriellen, nicht gerade rege, obwohl das Theater eine wenn nicht bedeutende, so doch beschwerden e Kent e sichern würde, zumal dieselbe, wie ja sonst häufig der Fall,“ (nimmt Dich in Acht, Bourgeois-Correspondent!) „Man darf nicht so leichtfertig aus der Schule plaudern!“ nicht durch Grundbesitzer veräußert wird.“ „Obwohl“ und „zumal!“... O, Du naive A. d. B. Schläge in Ansehung des Stils, wie der Naturgeschichte der „Industriellen!“ — Die schon (1) Correspondent einer „Börsen-Beilage“ und kennst noch nicht die tiefe Antipathie unserer „Industriellen“ gegen „bescheidene“ Renten, „obwohl“ Du doch recht gut zu wissen scheint, daß, um die „Gründe“ der industrielleren Gesellschaft zur Beilegung an einem Theater-Unternehmen aufzumuntern, nicht an deren Kunstsinne, sondern an deren Renten-Sinne appellirt werden muß. O, sag mir, mon charmant enfant terrible aus der „Hohen“ Schule des goldenen Kalbes — wie stände es wohl um das besagte Theater-Unternehmen in beiderer Weise industriellerer Barmen, wenn selbst eine „bescheidene“ Rente nicht zu realisiren wäre? Wie hoch stände dann bei „Interessen“ mit niedrigem Zinsfuß der Cours des „Interesses“ am Ausbau fraglichen Kunsttempels? ... Doch, was frage ich! Gewißig durch die publicistischen Folgen seiner Unvorsichtigkeit, wird mein enfant terrible auf eine solche Frage mit Schweigen antworten. Sei es drum! Hast ja schon genug erzählt: „Das Interesse an der Errichtung eines Tempels der Kunst ist eben unter den Barmen Industriellen nicht gerade rege“ so sagst Du ja. Wir nehmen Act von dieser Zahlungsunfähigkeit der „bessern“ Klasse in Barmen in Hinsicht der Pflege der Kunst und legen diese neue Uebende industriellerer „Civilisation“ und „Bildung“ zu den Acten des großen Cultur-Bankrotts, an welchem überall die Bourgeoisie mit „ungeheueren Fonds“ arbeitet.

Saarbrücken, 6. August. Am 4. d. Mis. fand hier eine großartige Arbeiter-Versammlung statt, in der die Herren Legenbeder und Bierbach aus Mainz über „die Arbeiterbewegung“ referirten. Redner wiesen nach, wie bei den heutigen Zuständen überall das Bedürfnis und die Nothwendigkeit hervortrete, daß die Arbeiter sich zu Genossenschaften vereinigen, um nicht der Ausbeutung durch die Kapitalisten zum Opfer zu fallen. Im Verlauf ihrer Reden beleuchteten sie zunächst die allmähliche Entwicklung der heutigen Produktionsweise, wiesen sodann nach, wie unmöglich es selbst dem intelligentesten Arbeiter sei, zur Selbstständigkeit sich emporzuarbeiten, und hoben namentlich hervor, daß die jetzt herrschende Klasse nur ihre eigenen Interessen und zwar rücksichtslos betreibe, gebet und geschützt durch die heutigen Gesetze. Es sei daher nöthig, daß die Arbeiter durch Vereinigung auch hier einen Druck und Einfluß erlangen müßten. Den Spott und Hohn der Bourgeoisie auf die in ihren Augen ungerechtfertigten Bestrebungen gaben die Redner zurück und wiesen nach, wie der Kopf- und Handarbeiter der alleinige Träger und Erhalter des Staatswesens sei, und wie daher auch der Staat um so mehr die Verpflichtung habe, für die Entwicklung und Erhaltung eines jeden Bürgers aufzukommen. Mit großem Beifall wurde folgende Resolution des Herrn Bierbach angenommen: „In Erwägung, daß die heutige kapitalistische Produktionsweise und deren Lehren den Kulturfortschritt der Menschheit nicht nur hindern, sondern sogar die Sitzenlosigkeit und Unmoral fördern, beschließt die heutige Versammlung, sofort zur Gründung von Genossenschaften zu streben, um gegen obenbenannte Zustände kämpfen und den Arbeiter auf die höchste Stufe der Kultur, Sittlichkeit und Moral bringen zu können.“

Auch die Corruptivität der heutigen Presse kam zur Sprache und illustrierte Herr Legenbeder einen Artikel der liberalen „Saarbrücker Zeitung“, von päpstlichem Verfall oft unterbrochen. Zum Schluß kam noch eine hier stattgefundene Raufregelung resp. Entlassung zur Sprache, die ein Königl. Werkführer an einem Arbeiter ohne alle Unternehmung, auf eine ostbare Verläumdung hin, beging. Sollte jedoch eine Verläumdung nicht stattgefunden haben, um die Worte: „Wenn wir Arbeiter uns nicht einigen, werden wir nach und nach h runtergedrückt auf einen Stand, wie das Vieh“, die alleinige Ursache gewesen sein, so wird jetzt jedem Arbeiter klar sein, was er von dem heutigen Staate zu erwarten hat. Ich schließe mit den Worten: Auch hier beginnt die Dämmerung zu wachen.

Mit sozial-demokratischem Grusse

J. A. Zimmermann.

Berlin. Eine sehr zahlreiche besuchte Generalversammlung der Tischlergesellen sagte folgenden Beschluß: „Die Generalversammlung der Tischlergesellen erklärt vom heutigen Tage an die partiellen Streiks für angefangen und verpöcht, mit allen Kräften für die Kollegen, die zum Streik gezwungen werden, einzutreten.“ Der Vorliegende erklärte demgemäß den Streik für proklamirt und ermahnte, die Streiklisten nicht im Stiche zu lassen. Die freiwilligen Beiträge wurden für die erste Woche auf 5 Sgr., für die ferneren Wochen auf je 2 1/2 Sgr. festgesetzt. Jede Werkstatt, in welcher die Forderungen nicht bewilligt werden, wurde verpflichtet, hieron dem Streikcomitee Mittheilung zu machen und sollen außerdem behufs Feststellung einer Preisstatistik Delegirte aller Werkstätten am nächsten Sonntag zu einer Versammlung zusammen treten. — Schließlich gelangte noch eine Resolution zur Annahme, welche die von dem Districtscomitee der Tischler erzielten Schiedsgerichte und Einigungsämter verwirft und die Streikliste als die einzige Quelle zur Verbesserung der Lage der Tischlergesellen anerkennt. (Volksztg.)

Berlin. Ueber den Strike der hiesigen Steinmetzen ist mitzutheilen, daß bereits 100 Mann abgetrennt sind. Bei den kleinen Meistern, welche den geforderten Lohnzuschlag von 25 Proc. bewilligten, wird bereits gearbeitet, so daß nur noch 75 Mann zu unterstützen sind. Ansehnliche Geldsummen sind von auswärtig eingezogen und steht eine stützende Bewandlung des Strikes in Aussicht.

München. Ueber die Polizeicommissionen bei unsem in Nr. 61 d. Bl. geachteten Arbeiterseit einige Worte: Als das schließliche Ertheilen Nachts 12 Uhr aushörte, forderte ein Trommelwirbel die Anwesenden zum Abmarsch auf; die rotte Fahne an der Spitze marschirten einige 20 Mann vom Festplat weg in die Stadt, nicht aber ohne polizeiliche Ueberwachung, denn schon als wir den Garten verließen, standen an dem Wege zwei Polizeikommissäre, jedenfalls um das Aufrollen der roten Fahne zu verhindern, denn es war mondhele Nacht. In einiger Entfernung hinterdrein marschirten in geschlossener Reihe ungefähr eine halbe Compagnie Gensdarmen, welche den ganzen Rahmetag über um den Festplat postirt waren, um bei allenfallsigen Unruhen hervorzutreten zu können. Diese scheuten sich nicht, im Vorbeigehen einige unserer Leute Kippenstöße zu verzeihen und zwar sehr de.ber Art, und verfolgten uns, bis wir uns in einen Garten verloren. Aber auch hier sollten wir nicht unüberwacht bleiben; denn kaum hatten wir uns gesetzt, als auch schon draußen 2 Mann dieser Sicherheitsorgane, mit den Ohren an die Gartenmauer gedrückt, uns beobachteten, und erst, nachdem sie bei ihrem heimlichen Lauschen überrascht worden waren, gingen sie in den Garten hinein. Ferner waren wir im Innern ungefähr 600 Mann von 6 Polizeikommissären, welche das Abzeichen trugen, bewacht; wie viele noch als geheime da waren, kann nicht genau angegeben werden; jedenfalls waren es noch mehr. Was die Augenbeobachtung durch Gensdarmen anbetrifft, so hatten vorzüglich die reitenden viel zu thun, denn sie mußten jede vierel Stunde der Polizei in der Stadt Bericht bringen über den Gang des Festes. Und nicht genug, daß wir im Innern wie im Garten schatz bewacht wurde, so war eine Escadron Kavallerie zur Vertheidigung kommandirt, und überdies auch noch eine Compagnie Infanterie, welche, bei einer etwa ausbrechenden Unruhe, mit Säbel und Bajonett hantiren mußten. Aber leider wurden die Hoffnungen durch die Intelligenz der Arbeiter vereitelt, und man hätte besser gethan, wenn man jene Leute nicht so angefreugt hätte, denn darin, wozu man es mit solcher Maßregel bringen will, bringt man's doch nicht mehr, und jenseit die Arbeiter zusammen kommen und sich vereinigen, desto mehr giebt die Ansicht Wah, daß ein ruhiges Wachen und Stehen mehr nützt, als eine Demonstration.

Barmen, 1. Aug. Obwohl verpöcht durch allerlei Verhältnisse glauben wir doch unsere Parteigenossen in ganz Deutschland einen nachträglichen Bericht über ein Fest bringen zu dürfen, das wir am 7. Juli hier abhielten. Es war dies das letzte Stiftungsfest des

Arbeiterbildungsvereines, des Kerns und des Begründers der hiesigen Partei. Wir liegen zur Einladung, wie alljährlich, große rote Plakate drucken, auf denen wir alle Arbeiter Nürnbergs zu recht zahlreichem Besuche einladen. Anknüpfend an das 3 Tage vorher in Amerika stattgehabte Jahresfest der Unabhängigkeitserklärung vom europäischen Königthum, weisen wir auf die Leistung des Arbeiterbildungsvereines hin, der in dem internationalen Klassenkampfe stets muthig für die Interessen der Arbeiterklasse eingetreten ist.

Nach einigen weiteren Ausführungen ließ es noch in der Einladung: „Schwören wir, daß auch wir dazu beitragen wollen, daß unser 4. Juli ebenfalls bald gefeiert wird!“ und zum Schluß wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß alle Arbeiter unter einem Banner sich vereinigen müßten: „unter der roten Fahne der Sozialdemokratie.“

Die Plakate kommen zum Stempeln auf die Polizei. Doch was geschieht? Es heißt: die Plakate seien faßlich und dürften so nicht angehängt werden. Alles Protestiren half nichts und der Herr Professor, ein Polizei-Diffizient und ein Stadtgerichtsdienere bearbeiteten mit Schere, mit Federmesser und anderen polizei-censurlichen Hülfsmitteln das unheilvolle rote Papier so lange, bis aus der ausfärblichen Einladung etwa 20 Zeilen verschwunden waren. Die „rote Fahne“, welche den Schluß des ganzen Plakates bildete, wurde circa noch als schmaler Streifen herausgeschnitten. Nach diesem gesellschaftsretternden Akte wurden die Plakate zum großen Gaudium aller vernünftigen Menschen angehängt. Eine bessere Notiz hätte uns übrigens unsere „Hochlöbliche“ gar nicht machen können. Massenhafte Kränze bei dem herrlichen Sonnabendmorgen die Arbeiter nach den lieblichen Räumen des Café Reuterbrunnen, wo mitten im Garten die große rote Parteifahne mit der Inschrift „Sektion Nürnberg“ aufgespannt war. Parteigenosse Memminger hielt die Festrede und verlas dabei zum Entsetzen der zahlreich anwesenden Polizei-Menschen die der Censur verfallenen Stellen des Plakats. Das Schöne an der ganzen Geschichte war noch, daß die Plakate in unserer Schweherstadt fürth ungehindert gehimpelt und angehängt wurden, was wieder einen schönen Beitrag zur Rechtsgleichheit im neuen deutschen Reiche liefert. Das Fest verlief in der würdigen Weise. Musikalische und declamatorische Vorträge wechselten mit einander; Herr Koop sprach den von ihm selbst gedichteten Festprolog und der gerade hier anwesende Parteigenosse Knauer aus Eplingen ergrünte uns gleichfalls mit einem Gedichte. Von denjenigen unserer Brüder, die in des Kaisers geliebte Wölle eingewickelt sind, von Reifigen zu Roth und zu Fuß waren ebenfalls viele anwesend und benahmen sich dieselben auch als Brüderliche. Es mochten im Ganzen über 200 Festtheilnehmer anwesend gewesen sein. Das Fest schloß mit einem Hoch auf unsere Inhabanten, auf die Sozialdemokratie und die Internationale Arbeiter-Assoziation.

Nicht Tage nach dem Fest kam vom General-Kommando Würzburg an die hiesigen Regiments-Chefs die strenge Weisung, den Soldaten ein für allemal bei Strafe den Besuch von öffentlichen Versammlungen und „Arbeiterfesten“ zu verbieten. Ebenso wurden denselben einzelne Bierlokale als „politische“ Wirtschaften verboten. Wegen der an unseren Plakaten verübten Censur werden wir gerichtliche Klage stellen und die Sache nöthigenfalls bis vor die Abgeordneten-Kammer bringen.

Karlruhe. Die Zeit des Kongresses rückt immer näher, nur noch wenige Tage sind bis dahin. Die Vorgänge in Stuttgart, München u. s. w., veranlaßt durch die Agitatoren Hartmann und Frohme, haben mich bewogen, aus reiner neutraler Stellung heraus zu treten, die ich seit bereits drei Jahren eingenommen habe. Ich fordere daher im Interesse der Sache die Parteigenossen Badens, nämlich von: Pforzheim, Heidelberg und Mannheim aus, (von Karlsruhe würde Unterzeichneter vertreten sein) noch eine Besprechung vor dem Kongress abzuhalten, und zwar Sonntag den 25. August. Als Ort der Zusammenkunft schlägt ich Heidelberg oder Mannheim vor; ich überlasse es den Parteigenossen dieser zwei Orte, sich mit einander zu verständigen, ich zweifle auch nicht, daß Pforzheim ein oder zwei Vertreter schickt, sind doch bei der Landesversammlung in Eplingen fünf Parteigenossen von Pforzheim vertreten gewesen. An diesem Tage könnte zugleich eine öffentliche Arbeiterversammlung abgehalten werden. Vormittags Besprechung der Vertreter. Vorläufige Tagesordnung: Agitation, Kongress. Auch würde es der Sache nützlich sein, wenn Leute aus Mainz oder Darmstadt anwesend sein würden, falls es zu einer öffentlichen Versammlung kommen soll. Parteigenossen Badens! Nicht nach Württemberg und Bayern, und strebt, diesen nachzukommen! Es gibt ein festes Zusammenhalten; die letzte Generalversammlung des Allgem. deutschen Arbeitervereins hat den Schleier gänzlich gelüftet. Verleert keine Zeit und benachrichtigt mich sobald wie möglich brieflich; ich werde das Gleiche thun.

Mit sozial-dem. Gruß
F. Frei, Waldstraße Nr. 27.

Mainz. 11. August. Auf die Anfrage des Herrn F. in Nr. 64 des „Volkstaat“, wo der Bericht bleibe über die Volksversammlung betreffs des Jesuitengesetzes und des Vortrags des Dr. Max Hirsch hiermit die Antwort, daß wir keine Lust haben, Berichte über Versammlungen zu veröffentlichen, in denen feindliche Sozialisten anti-sozialistische Vorträge halten, (was zwar Herr F. nicht zu unterscheiden vermag.) Sollte aber den Fragesteller seine eigene Rede interessieren, so mag er dieselbe nur dem „Volkstaat“ übermitteln, die Mainzer Mitglieder haben nichts dagegen.

Zum Schluß wollen wir jedoch bemerken, daß diese Versammlung eine der größten und interessantesten von allen war, die wir seit langer Zeit hier abhielten. Ueber das Jesuitengesetz wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„In Erwägung, daß der gegenwärtigen kirchlichen oder religiösen Streitfrage, welche in der Jesuitenfrage gipfelt, auch nicht die geringste kulturfortschrittliche Bedeutung beilegt werden kann, diese Frage vielmehr von gewissen Parteien aufs Tapet gebracht worden ist, um das Volk von seinen eigentlichen, wirklichen Interessen abzuhalten, erklärt die heutige Volksversammlung sich mit der sozialdemokratischen Partei einverstanden, indem die Verwirklichung des Programms dieser Partei nicht allein allen diesen Streitigkeiten entheben wird, sondern auch die Lösung aller kirchlichen wie sozial-politischen Fragen zur Folge hat.“
B. J. L.

Mainz. Das Arbeits-Nachweise-Bureau für Schreiner befindet sich Adlerstraße Nr. 12 bei G. J. Hell. Wir bitten unsere Kollegen, sich diese Adresse zu merken, indem noch ein zweites Bureau der Meister hier besteht, welches niemals dazu angehen kann, den Arbeiter zu schätzen, und ihn vor den Händen gefühlloser Ausbeuter zu bewahren. Ebenso warren wir davor, sich dem einen oder anderen Subjekte anzuschließen, welches vorgiebt, Arbeit zu vermitteln, in Wahrheit aber die Arbeiter am Bahnhof, den Landungsplätzen und in den Straßen abfährt, sie erst selbst ausbeutet und dann cyclojen Händen überliefert, die hierfür einen solchen Seelenverkäufer besser honoriren, als den arbeitenden Arbeiter. Darum, Arbeiter, geht direkt auf unser Nachweise-Bureau, wo ein Verzeichniß sämtlicher Arbeitgeber aufliegt mit den nöthigen Bemerkungen über Behandlung, Verdienst, Fabrik- und Werkstatteinrichtungen. Auch im Saalbau zur „alten Krone“ auf dem Brand wird jedem Arbeiter die nöthige Aufklärung zu Theil werden, daselbst befindet sich unser Vereinslokal, und empfehlen wir dieses Haus unseren Kollegen ganz besonders. Jeden Montag regelmäßige Mitglieder-Versammlung.

Der Vorstand der Schreiner-Union.
Eplingen. In der am 10. August zahlreich besuchten Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins wurde gegenüber den Angriffen der Stuttgarter Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins im „Neuen“ Nr. 88 unserem Vertrauensmann W. Morlok einstimmig ein Vertrauensvotum erteilt.

Der Ausschuß.
Hamburg-Altona. Der Sattlerkrise ist beendet, die Forderungen sind zum größten Theil bewilligt. Wir sagen allen Kollegen unseren Dank für die erwiesenen Unterstützungen. Die Abrechnung erfolgt in einer der nächsten Nummern.
Das Comité.

Die Angelegenheit Imhof betreffend.
Nicht wenig sind wir erstaunt über die Erklärung des Herrn Imhof in Nr. 63 d. Bl., und diese denselben folgendes als Erwiderung auf seine unerhörte Herausforderung:
Von mehreren Exfurter Freunden, deren Namen durchaus nicht zur Sache thun, wurde uns vor der Thüringer Landesversammlung die Mitteilung gemacht, daß Hr. Imhof bei einer Festlichkeit der

vorigen Gewerkschaft in einem längeren Vortrag die preussischen Zustände und Waffenerfolge verherrlicht habe.

Zur Verantwortung vor die Thüringer Landesversammlung nach Apolda geladen, wagte derselbe nicht, diese Thatsache in Abrede zu stellen, suchte sie vielmehr mit der Situation gegenüber seinen Vorgesetzten zu entschuldigen, womit auch sein von Erfurt mitgebrachten Entlassungszugene übereinstimmten.

Auch wir hielten die Sache nicht für so ernsthaft, da wir die Ueberzeugung hatten, daß Herr Imhof durch seine Redemuth in diese unangenehme Lage gebracht war; wir erklärten demselben aber, daß er sich nach diesem Vorfall auf längere Zeit von jeder öffentlichen Thätigkeit zurückziehen habe. Er versprach dieses zu thun und gab dabei selbst zu, einen großen Fehler begangen zu haben; somit war die Sache zu Aller Zufriedenheit erledigt.

Kaum hatte nun aber das mit der Thüringer Landesversammlung verbundene Arbeiterfest begonnen, als Herr Imhof, einem Anfall seiner Redemuth unterliegend, sein Wort brach, die Rednertribüne betrat und der Versammlung in längerem Vortrag auseinandersetzte, daß in Preußen bereits die Schule von der Kirche getrennt sei u. s. w. Wohl wäre es nach dieser beispiellosen Raivität Imhofs gerechtfertigt gewesen, denselben von der Rednertribüne zu entfernen, wir haben jedoch geschwiegen, um keinen Mißton in die Festlichkeit zu bringen.

Heute behauptet nun Herr Imhof, es sei gar nichts gegen ihn bewiesen worden und sucht die Angelegenheit, als von nur einer Person ausgehend, als einen Akt persönlicher Feindschaft und Gehässigkeit hin zu stellen.

Nun Parteigenossen, hier ist von persönlicher Feindschaft keine Rede, und wird Herr Imhof wohl auch Keinen von uns als seinen persönlichen Feind bezeichnen können und wollen. Aber der Wahrheit die Ehre! Wir halten Herrn Imhof für einen unverbesserlichen Schwärmer, der Herrn Müller, anstatt ihn zu verächtlichen, in jeder Weise seinen Dank aussprechen sollte. Und wenn Herr Imhof erklärt, in derselben Weise wie früher thätig sein zu wollen, so kann er allerdings der Partei schädlich werden. Sollte Herr Imhof hiermit noch nicht zufrieden sein, dann werden wohl die Delegirten der Thüringer Landesversammlung bereit sein, unsere Erklärung zu unterstützen.

An der Verhandlung der Imhofschen Angelegenheit in Apolda haben sich überdies bloß Parteimitglieder beteiligt; da überhaupt in Erfurt keine Parteimitgliedschaft besteht, so ist ja Herr Imhof selbst bloß Gewerkschafts- aber nicht Parteimitglied.

Daß diese Angelegenheit während des Erfurter Congresses zur Sprache kam, war durchaus keine Hezerei; die Sache war ja kein Geheimniß, und mußte es nach Imhofs Auftreten in Apolda so kommen. Etwas weitere Schritte stellen wir dem Parteiausschuß anheim.

Für das vorjährige Thüringische Agitations-Comité.
Weimar G. Kettel, jun.
Apolda G. H. Reichelt.
Fritz Reichelt.
Julius Dorn.

An die Parteigenossen.
Herr Rippold in Gotha ist als Renegat aus der Partei geschieden. Der Parteikongress ist somit der Mühe überhoben, sich mit einem Antrag auf dessen Ausschluß mangel zu beschäftigen.
Die Gothaer Parteigenossen.

An die Parteigenossen
Für die Inhabanten ging ferner bei und ein:
Von G. Löwenthan in Fürth 10 Thlr., von den Parteigenossen in Regensburg durch Spädel der Betrag eines Arbeiterfestes 12 Thl. 50 Kr., und von dem Gastwirth Gally 2 Thl. 6 Kr., von den Parteigenossen in Emden durch W. Fischer 1 Thlr., von den Parteigenossen in Göttingen durch G. Heinrichs 3 Thlr. 6 Gr. 6 Pf., von den Parteigenossen in Genu durch G. Demmler der Betrag einer Waldpartie 1 Thlr. 14 Gr., und in einem kleinen Kreis gesammelt 12 Gr., und von den Parteigenossen abschließend 1 Thlr. 4 Gr., von den Mitgliedern der internationalen Metallarbeiter in Berlin durch G. Haventz auf Liste Nr. 17 gesammelt 9 Thlr., von G. Hillmann in Hamburg, die auf Liste Nr. 110 gesammelten Beiträge 5 Thlr. 21 Gr., von Ed. Pöy in Hamburg die auf Liste 108 in der nachhalsischen Fabrik gesammelten Beiträge 7 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., von S. in Hamburg auf Liste Nr. 113 gesammelt 1 Thlr. von G. H. Hamburg auf Liste Nr. 5 gesammelt 1 Thlr. 3 Gr., von F. Lindinger in Hamburg auf Liste Nr. 101 gesammelt 2 Thlr. 16 Gr. 6 Pf., von Hoffmann in Hamburg auf Liste Nr. 106 gesammelt 2 Thlr. 5 Gr. 3 Pf., von Günther Altona auf Liste Nr. 114 gesammelt 1 Thlr., von Schulz in Hamburg auf Liste Nr. 2 gesammelt 14 Thlr. 8 Gr. 3 Pf., von S. in Mainz 3. Sendung 20 Thl.
Hamburg, den 13. August.
Mit sozialdemokratischem Gruß
G. Venette, Partei-Kassirer,
H. Schäferkamp 77, Hamburg.

Briefkasten
der Expedition: Bauli, Straßburg f. Abonn. 8 Gr.; Wodniak, Marburg f. Annonce 3 Gr.; Bl., Mittelangenan: der österr. Papieren-Gulden wird nach den Cours berechnet; Sassen, Neudorf f. Schriften 8 Gr.; Guggenberger, Graz: Alles richtig; Eckhardt, New-York: Ihre Annonce tolet 25 Rgr.; Barthel, Jancovic f. Abonn. II-IV. Du. incl. 2 Thlr. 20 Gr.; Rittinghausen, f. Schrift. 2 Gr. der Redaktion: Mainz, dem Ausschuß zur Begutachtung übersandt. Regensburg desgl.; Heppenheim, Rügen, N. Köln, in nächster Nr.

Für politisch Gemahregelte.
Von Kobitzsch, Dresden 14 Rgr., vor S. in A. 90 Thlr.

Für Angsburg.
Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Montag, den 19. August, Abends 8 Uhr
Versammlung
bei G. Bündel, (ehemals Erdmannsdorfer)
am mittleren Lech.
Tagesordnung: Anträge zum Congress.
J. A.: G. Stollberg.

Für Breslau.
Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Montag, den 19. d. M., Abends 8 Uhr
Versammlung.
im Saale des Fürst Blücher, Lehndamm Nr. 10.
Tagesordnung: „Der Congress der Internationalen Arbeiter-Assoziation im Haag.“
Die Mitglieder werden aufgefordert, vollständig und pünktlich zu erscheinen und ihre Karten mitzubringen.
Gäste haben Zutritt.
H. Dehne.

Für Berlin.
Internationale Arbeiter-Assoziation.
Die hiesigen Mitglieder obiger Assoziation lade ich behufs Besichtigung des Congresses im Haag zu einer Versammlung auf Mittwoch 21. August, Abends 8 1/2 Uhr in Reichmüllers Salon, Neue Grünstraße Nr. 28., hiermit ein.
Fr. Wisse.

Für Schwab. Gmünd.
Montag den 19. August Abends halb 7 Uhr
Versammlung
im rothen Döfen (großer Saal.)
Tagesordnung: Erläuterung des sozialdemokratischen Programms. Die Parteigenossen sowie die Leser des „Volkstaat“ werden dringend ersucht, zu erscheinen.

Leipzig.
Soz.-democ. Arbeiterverein.
Mittwoch den 21. August Abends 8 Uhr im Saale des Arbeiterbildungsvereins Ritterstr. 42 II.
geschlossene Mitglieder-Versammlung.
Das Erscheinen aller Mitglieder wird erwartet. Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Der Vorstand.

Für Leipzig.
Gewerksgenossenschaft der Holzarbeiter.
Einladung zum
Stiftungsfest.
Die Parteigenossen von Rath und Fern werden hierdurch freundlichst eingeladen, an unserem **Stiftungsfest**, welches am 18. August von Nachm. 3 Uhr in den Räumen der goldenen Krone zu Sonnenw. stattfindet, sich recht zahlreich zu betheiligen.
Programm:
Concert, Festrede, gehalten von Th. Nord. (Hamburg) Abends.
Ball, Feuerwerk u. s. w. Das Fest-Comité.
(2) 2

Sektion der Böttcher.
Sonntag den 17. August
Versammlung.
an der Böttcherherberge.
Sternwartenstr. Nr. 12

Für Hamburg.
Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Versammlung
am Montag, den 19. August, Abends 9 Uhr,
in **Eberhahn's Clublokal**, Zeughausmarkt 31.
Tagesordnung: Anträge zum Parteikongress.
Die Mitgliedsarten sind vorzulegen.
August Geib.

Für Pforzheim.
Neben Mittwoch Abend **Versammlung** im Saale des Herrn Bäcker Bud. Sebansoorstadt, 1 Treppe.

Einladung zum Stiftungsfest
des
Volksvereins zu Meerane.
Sonntag, den 1. Sept., Nachmittags 4 Uhr
in den Räumlichkeiten des **Bairischen Hofes.**
Die Festrede gehalten von einem der tüchtigsten Parteigenossen. Alle Freunde und Gefinnungsgenossen, welche den Zweck dieses Festes kennen, laden wir hierdurch zur Theilnahme freundlichst ein. Entree 1 Rgr. Höhere Corporationen mögen der Ordnung halber ihre Festzeiten zur geeigneten Zeit von hier beziehen.
Meerane, den 14. August. Der Vorstand.
(4) 2

Internationale Metallarbeitergewerkschaft für Leipzig und Umgegend.
Jeden Montag, Abends 8 Uhr
Sitzung
in der Restauration von G. Arnold, Reudnigerstr. 10.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.
Aufnahme neuer Mitglieder.
(m)

Im Selbstverlage des Verfassers ist soeben erschienen:
Sozialdemokratische Abhandlungen.
Von
M. Rittinghausen.
Fünftes Heft. **Widerlegung der gegen die direkte Gesetzgebung durch das Volk gerichteten Einwürfe.**
Gegen portofreie Einlieferung von 6 Sgr. 8 Pf. (in Briefmarken) erhält man das Heft franco unter Kreuzband.
Adr. Rittinghausen in R. d. N., Gereonstraße 36. (4) 1

Für Schuhmacher.
Das **Arbeitsnachweise-Bureau für Schuhmacher in Mainz** befindet sich Witternachtskreuz Nr. 2 bei Herrn J. Joseph. — Was wir unser reisenden Kollegen hiermit empfehlend mittheilen. Das **Bereinslokal** ist Witternachts, bei Herrn Garret. Versammlung jeden Dienstag Abend.
(3) 2

Den Parteigenossen
zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne übernommene Photographien-Geschäft fortführe und die Portraits der bekanntesten Parteigenossen, Mitglieder der Commune u. s. w. zu den bekannten billigen Preisen in beliebiger Quantität versehen.
Die photographische Gruppenaufnahme des Congresses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Dresden am 12., 13., 14. und 15. August 1871 ist zu herabgesetzten Preisen a. Std. 1, 3, 5 und 12 Rgr., (früher 2 1/2, 6, 12 1/2 und 25 Rgr.) bei franco-Einlieferung gegen Franco-Zusendung zu beziehen durch Herritt: veru. K u e l l i n g, Christianstr. 16. Dresden.
(3) 2

Papierwäsche!
nebst **Shlipsen** und **Kravatten** in beliebiger Auswahl, empfiehlt bei realen Preisen **G. Beyer**, Colonnadenstr. Nr. 1. (2) 2

„Es werde Licht“
Böcken von **Leopold Jacoby**.
Berlin 1872. Ladenpreis 12 Sgr.
Bei 6 Exempl. wird der Preis auf
7 1/2 Sgr.,
bei 30 Exempl. auf
6 Sgr.
pro Exemplar ermäßigt.
(5) 3
G. G. Olden. Berlin, Louisenstr. 45.

An die Leser des „Volkstaat“.
Von der unterzeichneten Expedition werden zu eigenem Bedarf nachstehende Exemplare des „Volkstaat“ gesucht:
1869. Nr. 5, 6, 7, 9, 16, 21, 22, 24.
1870. 1, 2, 3, 4, 7, 10, 13, 15, 16, 17, 18, 22, 23, 24, 25, 38, 39, 40, 41, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 52, 60, 62, 64, 65, 66, 67, 68, 70, 71, 72, 73, 74, 77, 83, 88, 95, 96, 101, 102, 103 und 104.
1871. 3, 53, 62, 77.
Die Zusendungen werden per Paket unfrankirt (bei einzelnen Exemplaren per Kreuzband) erbeten. Der Betrag hierfür wird auf Verlangen rückvergütet jedoch nur für reingehaltene Exemplare.
Die Filial-Expeditionen, welche noch von vorstehenden Nummern auf Lager haben, werden aufgefordert, solche gegen Portorückvergütung einzusenden.
Die Expedition des „Volkstaat“.

Im Verlage der Expedition des „Volkstaat“ ist erschienen, resp. von ihr zu beziehen:
Thlr. gr. pf.
Der Bürgerkrieg in Frankreich, Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassoziation — 2 5
Leipziger Gohvertratsproj. I-IV. Lieferung 4 — 2 5

Befanntmachung.
Den Lesern des „Volkstaat“ in Reudnig, Reuschnefeld, Volkmarzdorf, Zellerhausen, Grottdorf, Anger wird bekannt gegeben, daß sich bei Herrn Schneider V. Priesel in Volkmarzdorf Einw. Nr. 74/2 eine
Filial-Expedition
befindet. Abonnements werden dort entgegengenommen, auch sind dortselbst einzelne Nummern zu haben.
Die Expedition des „Volkstaat“
Leipzig: Berantw. Redakteur A. Ruth; Redaktion u. Expedition Gohstr. 4; Druck u. Verlag v. F. Thiele.